Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 108 (2014)
Heft: 12

Rubrik: Veranstaltung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

RomeroHaus Luzern – 31. Januar / 1. Februar 2015

Eine andere Politik

Im Gespräch mit den Diotima-Denkerinnen
Eine Tagung für Frauen

Die DIOTIMA-Philosophinnen und die Frauen um den Mailänder Frauenbuchladen haben seit bald 25 Jahren einen Ansatz des Denkens und der Politik entwickelt, in dem die Auseinandersetzung mit der Sprache und den Beziehungen eine zentrale Rolle spielt. Sie entwickelten einen eigenen philosophischen Ansatz, das Denken der Geschlechterdifferenz, und vor allem eine politische Praxis, die sich von der herkömmlichen patriarchalen Interessenspolitik ebenso sehr unterscheidet wie von der Emanzipationslogik.

Die Tagung, organisiert von Lisa Schmuckli und Li Hangartner, geht der Frage nach, wie der rasante gesellschaftliche Wandel von Frauen mitbestimmt und mitgestaltet werden kann – öffentlich, politisch und sozial.

Samstag, 31. Januar, 17.00 bis 21.15 Uhr

Gastmahl: Zu Tisch – mit Diotima!

Im Gastmahl diskutieren Chiara Zamboni, Brigit Keller, Antje Schrupp und Liv Kägi über ihr Verständnis von Freiheit, das Begehren nach einer Politik der Frauen und der Frauenbeziehungen, über eine mütterliche Einführung in die Welt und den eigenen Zugang zur Geschlechterdifferenz. Auch Differenzen innerhalb der Frauen-Generationen werden zur Sprache kommen. Musikalisch wird das Gastmahl begleitet von Improvisationen von Isa Wiss. Kulinarische Köstlichkeiten bereiten die Köchinnen des RomeroHauses vor.

Sonntag, 1. Februar, 9.00 bis 15.30 Uhr

Denken in Präsenz. Improvisationen – In der gemeinsamen Sprache Verborgenes finden
mit Chiara Zamboni, Vortrag *(auf deutsch)*

Workshops *(es besteht die Möglichkeit, an zwei Workshops teilzunehmen)*

Guerilla-Verbindlichkeit
(Regula Grünenfelder)
Wie kommen wir zu einer anderen, bewegenden Politik? Es gibt diese Erfahrungen spontan auftauchender und tief wirksamer Verbindlichkeit, die überraschend zu einem Erfolg führt, wenn aus verschiedenen Rollen und Positionen Frauen in jeder nur möglichen Lage und unabhängig von Auftrag und Verdiensten hartnäckig ein unerreichbar geltendes Ziel gemeinsam als Wunsch verfolgen. Im Workshop werden diese Momente der Guerilla-Verbindlichkeit mit Input (aus Flüchtlings- und Kirchenpolitik) und im Austausch über Erfahrungen mit überraschenden Erfolgen erkundet.

Der Gott der Frauen. Theologie in der Muttersprache
(Li Hangartner)
Theologie ist der Versuch, von Gott zu reden und die Welt nicht ausser Acht zu lassen. Dazu gehören die oft unterdrückten Redeversuche unserer Schwestern und Mütter, die Gottmitten ins alltägliche Leben brachten, frei von jeder Vermittlung durch Kirchen, durch Doktrinen oder Traditionen. Ihre Sprache weiss um die elementarsten Erfahrungen wie Geburt, Tod und Verliebtsein, sie weiss um Ganzheit und Zersplitterung des Lebens. Welchen Glauben lehrt sie uns? Welche politische Relevanz haben ihre Zeugnisse?

Durch eine andere frei werden. Von der Politik, die frei macht für Neues
(Liv Kägi)
Das Erbe der Feministinnen ist gross. Was machen wir damit? Was wollen wir in einer postpatriarchalen Politik noch gebrauchen? In einem experimentellen Austausch sammeln

wir, was bereits da ist, und spinnen mit den Fäden der anderen weiter.

Politik als Vermittlung
(Dorothee Markert)
Die gängige Bedeutung des deutschen Begriffs «Vermittlung» verstellt eher den Zugang zu diesem zentralen Begriff des italienischen Geschlechterdifferenz-Denkens. Was dort unter *mediazione* verstanden wird und warum Vermittlung in diesem Denken sogar als wichtigstes Merkmal gilt, um politisches und machtpolitisches Handeln zu unterscheiden, wird in diesem Workshop erarbeitet.

Ökonomie heisst «Lehre vom Haushalten». Zur Wiederentdeckung des Selbstverständlichen
(Ina Praetorius)
Nach übereinstimmender Meinung der Fachleute geht es in der Wirtschaft um die Befriedigung menschlicher Bedürfnisse. Trotzdem nimmt man fünfzig Prozent der Leistungen zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse nicht wahr, nämlich die unbezahlte Care-Arbeit in Privathaushalten. Finanzspekulation und Waffenproduktion hingegen gelten mit grosser Selbstverständlichkeit als Teil der Wirtschaft. Wie können wir zur Grundbedeutung der Oiko-Nomia zurückfinden? Wie lässt sich Ökonomie so denken, dass tätige Fürsorge nicht als unbedeutendes Anhängsel erscheint, sondern wieder als Zentrum des Ganzen?

Von sich selbst ausgehen. Zur Politik der Beziehungen
(Antje Schrupp)
Wenn von Politik die Rede ist, dann meist von Programmen, Inhalten, Positionen. Aber ist die Frage des Standpunktes und der vertretenen Ansichten wirklich das Zentrale? «Politik machen» bedeutet, Kontakte und Beziehungen zu pflegen. Sich selbst als Souveränin zu verstehen (und nicht als Mitglied, Funktionärin oder Repräsentantin) und davon ausgehend die Beziehung zu Anderen zu suchen, aus Interesse an ihnen und in Verantwortung für die gemeinsam bewohnte Welt. Ein Workshop im Wechsel von inhaltlichen Impulsen und gemeinsamem Gespräch.

Wir sind sichtbar, wir sind hörbar und wir fordern!
(Monika Stocker)
Die Frauen der Grossmütter-Revolution haben die Frauenbewegung der siebziger und achtziger Jahre erlebt; sie brechen jetzt im Alter wieder auf und mischen sich ein: Am 14. Juni 2011 wurde ein Manifest öffentlich in Zürich an einer Demo vorgelegt. Wir haben etwas zu sagen. Ziel der Bewegung ist es, sich in die aktuelle gesellschaftliche Diskussion und in die Verhandlungen um die Solidarität zwischen den Generationen einzumischen. Die Solidarität zwischen alten Frauen mit verschiedenen Einkommen ist ein wichtiges Ziel; wir wollen eine selbstbestimmte Zukunft.

Informationen und Anmeldungen:
www.romerohaus.ch

Leserbrief

Leserbrief zu: **Kein Ort für Utopien,** Matthias Hui, *Neue Wege* 11/14
Mich schmerzt dieser Beitrag zur DDR. Er schmerzt mich, weil er zutrifft. Und er schmerzt mich, weil er nicht ganz zutrifft, nie ganz zutreffen kann, nicht die ganze historische Wirklichkeit wiedergibt, wie ich sie zu sehen mir immer wieder anmasse: Die DDR wurde, so mag ich mich leider noch gut erinnern, in westlichen Verlautbarungen meist als die «sogenannte» DDR oder die «Zone» bezeichnet. Die übermächtige Springer-Presse setzte die «DDR» bis zum Schluss in Anführungszeichen.

Ich bin der letzte, der die Gräuel von Gulag, chinesischer Kulturrevolution, Stasi, Eiserner Garde in Rumänien etc. verleugnen will. Aber mir tut es immer weh, wenn unsere westliche Geschichtsschreibung verschweigt, dass mit Ende der letzten (roten) Totalitarismen einfach der mächtigste, diffuseste, raffinierteste Totalitarismus weiterbestehen bleibt, derjenige des kapitalistischen freien Marktes. Wenn der Kapitalismus schon kein Ort für Utopien ist, der grösste und einzig verbliebene Unort der Utopie – was kreiden wir dann dem untergegangenen Osten sein Manko an Utopien an?

Alles verstehen heisst nicht alles entschuldigen. Aber dieses Verständnis einzufordern, dünkt mich unerlässlich. Die Dialektik ist hier kompliziert, ich fühle mich hier herausgefordert, wider besseres Wissen etwas zu verteidigen, von dem ich weiss, dass es Leid und Unrecht verursachte. Und auf das Zitat, dass es den Sozialismus nie gegeben habe, möchte ich gerne mit Dorothee Sölle antworten, die auf die Aussage, den Real Existierende Sozialismus gäbe es nicht mehr, erwiderte, das Real Existierende Christentum habe es noch gar nie gegeben und trotzdem höre sie nicht auf, daran zu glauben. *Sandro Fischli, Bern*

1989/2014
Die Mauer ist weg
– und der Sozialismus?